

# Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lody und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert.  
Lody, Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden vormittags von 11-12 Uhr  
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 86  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfa. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lody und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 30 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 5

Sonntag den 4. Februar 1917

3. Jahrgang

## Im letzten Abschnitt.

Die Überzeugung, daß die bevorstehenden Kämpfe, die an Einjaz und Opfern vielleicht alle vorausgegangenen übersteigen, die Entscheidung bringen, der Krieg also seinem Ende zuneigt, wird immer mehr Gemeingut der Völker. Noch mehr aber ist nach den Erfahrungen der letzten beiden Monate die Überzeugung gewachsen, daß kein Ausgleich, kein Geschäftsfrieden möglich ist, ehe nicht ein Teil der kriegführenden Mächte zu der Einsicht kommt, daß mit Waffengewalt nichts mehr zu gewinnen ist. Das deutsche Volk ebenso wie jedes der ihm verbündeten Völker ist nach der Verkündung des deutschen Friedensangebotes entschlossen, den Sieg zu erlämpfen, der allein die Mittelmächte vor englischer Raubhant und Vergewaltigung schützt. Nie seit dem August des Jahres 1914 war das deutsche Volk so einmütig in der Überzeugung, daß es den Feinden Deutschlands und die Niederwerfung der deutschen Macht und Kultur, daß es für das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein geht, als jetzt nach den Abjagen der Feinde, die einer zweiten Kriegserklärung gleichkommen, Abjagen, deren Art keinen Zweifel lassen an den Eroberungsabsichten, die man in England, Frankreich und Rußland legt. Mögen die Kriegsziele der Deutschen nicht anmuten wie das Fieberfieberfieber, sie sind ernst gemeint, es gilt das deutsche Volk, die Menschheit vor ihnen zu behüten!

Jetzt, da die Feinde ihr wahres Gesicht gezeigt haben, brachte die deutsche Regierung durch den Mund des Reichskanzlers und in der Antwortnote auf die Friedenszielklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Ausdruck, daß sie, gewillt den Krieg rascher zu beenden und der Menschheit den Frieden zu bringen, entschlossen ist, zum letzten Mittel zu greifen, unter Einsetzung aller zu Gebote stehenden Waffen zu kämpfen. Sie entspricht damit einer Forderung, die weitest Kreise des deutschen Volkes immer dringender erhoben haben, sie gibt der Unterseebootwaffe ihre volle Geltung. Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des deutschen Volkes über die Verwendung dieses Kampfmittels hören damit auf, das Verhalten der Feinde hat es allen zur selbsten Gewißheit gemacht, daß längeres Zögern ein Vergehen wäre.

Es ist bekannt, daß Amerika es war, das seinerzeit die Wirksamkeit der deutschen Unterseebootwaffe zu beschränken suchte. Damals stand England vor der Welt noch anders da, sah man in den neutralen Ländern weniger seine Raubtiermoral als heute. England ist in Wahrheit das Rückgrat aller Deutschen Feinde. Es hat dies bewiesen. Frankreich und Rußland wollten Deutschland mit Krieg überziehen, es ist erkannt, daß England der Urheber des gemeinsamen Nordens war, die französischen und russischen Heere wurden in ehrlichem Ringen gewonnen und abgewehrt, sie sind Feinde und werden als solche betrachtet. Aber gegen England richtet sich der Haß. Im Laufe bitterer langer Kriegsjahre hat es seine Rücksichtslosigkeit bewiesen. Ihm war kein Mittel zu verwerflich, es schützte vor für die Regie der Neutralen und der Menschheit zu kämpfen, es hat die Neutralen ausgehehelt, einige Völker in den Krieg getrieben und andere, die ihm nicht willig waren, auf die schamloseste Weise gequält. Man hätte nach Griechenland! Es genügte ihm nicht, Deutschland zehn Feinde, einen nach dem andern, gegenüberzustellen, die deutschen Heere von Regern und Indern beiräumen zu lassen, es wollte auch die friedliche Bevölkerung hinter den Fronten, Frauen und Kinder, das ganze deutsche Volk und alle, die mit ihm verbunden sind, dem Hunger überantworten. England war es, das allen Völkerrechtsgeboten zum Hohn Europa zur belagerten Festung machte. Es gelang ihm nicht, Deutschland auszunutzen, das deutsche Volk, ob es auch entbehrt, duldet und namenlose Opfer trägt, ist noch widerstandsfähig — und will endlich dem schlimmsten Feind heimzahlen. Was ist natürlicher und gerechter, als daß es in diesem Kampf, der um alles geht, die Rücksichten auf diejenigen fallen läßt, die stillschweigend haben zu allen bösen englischen Taten, daß es England das Weiche tut, was England lange ihm getan hat: dem Feind die Granaten- und Rohstoffzufuhr sperrt, den Hungertod erklärt!

Die deutsche Unterseebootwaffe, im Laufe der Kriegszeit vervollkommen und vermehrt, ist das Mittel, das helfen soll, England zu treffen. 400 Millionen Tonnen Schiffsladung hat diese Waffe bisher auf Meeresgrund gelegt. Nun wird sie noch schwerer auf England fallen! England muß einsehen lernen, daß es auch gegen das übermütigste Injeldoll Waffens gibt. Auge um Auge! Wie ein Ruf geht es durch das deutsche Volk. Der Haß, der in England entzündet und genährt wurde und verübertkam auf das Festland, wird erwidert. Es ist ein heiliger Haß, der einer tiefen Liebe entspringt, es ist der Haß gegen das Böse. Zu Ende ist die Weisheit, die rein Volk der Welt in diesem Kleinsten ausbringt als das deutsche, zu Ende die Rücksichtnahme auf die Wünsche derer, die nicht Feinde, aber deswegen noch lange nicht Freunde sind! Die Rücksichtnahme, die wir auch hier beobachten können!

Die Sympathien für England sind in der ganzen Welt loderter geworden. Selbst Amerika, der Granatenlieferant, steht heute anders zu England als vor Jahresfrist. Die kleinen neutralen Staaten haben viel gelitten. Sie werden das Vorzeichen

Deutschland, weil sie selber betroffen werden, vielleicht nicht billigen, aber sie werden, wenn sie nur einigermaßen Gerechtigkeit wahren lassen, zugeben müssen, daß Deutschland nichts anderes übrig bleibt, daß es allein durch diese Maßnahmen den Krieg verlängern wird. In Deutschland und in den mit ihm verbündeten Ländern wird dieser Krieg vollstündlich werden. Auch hier in Polen wird jeder, der nicht ganzlich verblendet ist, das deutsche Vorgehen begrüßen, man wird sich erinnern, daß England es war, das verhinderte, daß aus Amerika Hilfe an Lebensmitteln und Kleidung für die notleidende Bevölkerung Polens kam.

Schon darum wird man das deutsche Vorgehen begrüßen, weil es aller Voraussicht nach den Krieg zu einem schnelleren Ende führt. Das Wort Hindenburgs, daß durch die Einsetzung der Unterseebootwaffe mit allen ihren Folgerungen die Lage auf den Kriegsschauplätzen nicht ungünstig beeinflusst werden kann, gibt Vertrauen. Hindenburg weiß was Deutschland kann und darf. Die Entscheidung ist schicksalhaft. Das empfindet jeder, aber sie schafft Märit.

Wie sollten wir Deutsche in Polen, deren Schicksal geteilt ist an den deutschen Sieg, die bösen Zeiten ertragen gehen würden, wenn Deutschland nicht die starke Macht biete, die es war und durch den Krieg noch mehr geworden ist, wie sollten wir nicht beten um den deutschen Sieg? Wie sollten wir nicht das nutzlose und kleinmütige Klagen unterlassen, und freudig alles tun, was zu Deutschlands Kraft und Stärke beiträgt? Uns darf so wenig als dem deutschen Volk ein Opfer zu groß und schwer sein. Jetzt, im letzten Abschnitt des Krieges gilt es alle Kräfte zusammenschließen, gilt es zu zeigen, wo unsere Herzen sind!

Im letzten Abschnitt! Es ist die Zuerst, die alle Herzen schneller schlagen läßt. Der 1. Februar ist ein Tag, der demütig sein wird wie der Tag des Kriegsbeginns. Er gibt die Waffe frei, die England, das Herz der Feinde treffen soll, die dem Deutschland Vernichtung geschworen haben. Wie die Waffe das englische Ungeheuer verwunden machen und bereit dazu, die Gesetze der Menschlichkeit zu achten, die dem deutschen Volk und den Deutschen in aller Welt Leben, Freiheit und Achtung gewähren!

## Lebensnotwendigkeiten der deutschen Landwirtschaft.

Wiedermals haben wir an dieser Stelle auf die Notwendigkeit der Verhältnisse, unter denen die Deutschen in Galizien leben, mit den unfernen hingewiesen. Ob auch das deutsche Volkstum in Polen zahlenmäßig stärker ist als das Deutschstum in Galizien, so hat es doch in gleich schwerer Weise um die Erhaltung des alten deutschen Kulturbestandes im Lande und um die gesunde Fortentwicklung der zum Wohle der Deutschen geschaffenen Einrichtungen zu ringen. Eines hatte das Deutschstum in Galizien sogar lange Zeit voraus: den Zusammenhalt der Deutschen, den Bund der Christl. Deutschen, ein gut entwickeltes ländliches Genossenschaftswesen und tüchtige Führer. Erst seitdem der durch den Krieg bewirkte Wandel der politischen Verhältnisse die Gründung des Deutschen Vereins für Lody und Umgegend und mehrerer Kreisvereine ermöglicht hat, sind den Deutschen in Polen ebenso wie den Deutschen in Galizien Möglichkeiten zur Vertretung ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Interessen gegeben.

Der Deutsche Verein hat auch unter den Landwirten festen Fuß gefaßt, er sorgt sich um das Schicksal der deutschen Landgemeinden und will zu ihrer gedeihlichen Wohlfahrt beitragen. Da ist es von Interesse, in einem Aufsatz, der in der letzten Ausgabe des Deutschen Volksblattes für Galizien (Lemberg) zur Veröffentlichung kam und „Lebensnotwendigkeiten der deutschen Landwirtschaft in Galizien“ überschrieben ist, wiederzufinden, was auch uns Strebenziel und Forderung ist. So nahe trifft das dort Gesagte unsere eigenen Verhältnisse, daß man leicht an Stelle des Wortes Galizien einfach Polen lesen könnte. Wir geben den Aufsatz mit einigen Kürzungen nachstehend wieder und schalten einige Zwischenbemerkungen ein.

„Gewaltig sind die Aufgaben, die unsere Landwirtschaft im Kriege zu bewältigen hat, vielleicht noch größer und gewaltiger werden sie sein, wenn endlich der ersehnte Frieden eingetreten ist. Während des Krieges ist es leider kaum möglich, und wird, je länger der Krieg dauert, umso schwieriger, die großen Aufgaben zu erfüllen, welche der Landwirtschaft angeht: unserer Abfertigung vom Weltmarkt und angesichts der Notwendigkeit, immer mehr hauszulegen und zu sparen gestellt ist. Diese Aufgabe ist aber mit dem Kriege nicht erschöpft, denn die Teuerung wird fortauern, der Wirtschaftskrieg wird auch fortauern. Wir werden aus daran setzen müssen, durch Erhöhung der Ertragsfähigkeit unseres Bodens, durch reichere Ernten, durch immer bessere Ausnutzung der vorhandenen Bodenfläche dahin zu kommen, daß wir wenigstens geschützt und sichergestellt sind. Das wird aber nur möglich sein, wenn die Land-

wirtschaft in jeder Beziehung ihre Betriebe vervollkommenet, die rüstständige Wirtschaftsweise durch eine bessere ersetzt und sich überall die neuesten Erfindungen, Maschinen, Maschinen, die sie nur, wenn ihr dabei auf Schritt und Tritt helfend und fördernd der Staat zur Seite steht.

Für die vom Kriege am schwersten betroffenen Länder (Polen und Galizien) sind gleich verlangt worden, tritt zu vor erwarteten Aufgaben noch, die be, andere hinzu, die Verwüstungen und Schäden des Krieges wieder gut zu machen. So reich unser Land von Natur gesegnet ist — die Wohnen, die ihm der Krieg gelagert hat, werden so bald nicht vernarben. Es wird gerade auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft einer ganz außerordentlichen, hingebenden Arbeit bedürfen, um einermagen diese Wunden zu heilen. Damit aber dürfen wir uns nicht begnügen, sondern wir müssen mit aller Macht dahin tragen, daß Galizien auch in landwirtschaftlicher Beziehung von einer bis dahin unerreichten Höhe erlöst wird und daß es Ernten liefert, die im wirtschaftlichen Verhältnis zu der natürlichen Beschaffenheit seines Bodens stehen. (Das gleiche gilt auch für Polen.) Im Deutschen Reich, wo schon vor Jahreszeiten die Landwirtschaft im Verhältnis zu uns auf einer hohen Stufe stand, und während der letzten zwanzig Jahre durch immer fortschreitende Vervollkommenung der Wirtschaft die Ertragnisse der Landwirtschaft bei gleicher Bodenfläche um das Doppelte gesteigert worden. Auch in Galizien wäre das möglich und könnte vielleicht sogar noch mehr erreicht werden, weil bei uns in einem großen Teil des Landes die Bewirtschaftung noch längst nicht auf der Stufe steht, auf der sie in Deutschland vor zwanzig, ja auf der sie dort vor fünfzig Jahren stand.

Ist es richtig, besondere Forderungen für die deutsche Landwirtschaft in Galizien zu stellen? Es scheint, als müße doch in einem Lande, welches nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich ein Ganzes bildet, die Landwirtschaft durchaus einheitlich organisiert werden. Und kann man vom Staate verlangen, daß er auch bei seiner Fürsorge für die Landwirtschaft den nationalen Verhältnissen besonders Rechnung trägt? Diese Frage ist innerhalb des österreichischen Staates längst entschieden. In Böhmen zum Beispiel dadurch, daß es einen deutschen und einen tschechischen Landesrat gibt. Sie ist auch in Galizien längst entschieden dadurch, daß die Landesregierung sich hat bequemen müssen, überall der Forderung der Galizier nach geordneten rufstischen, bzw. ukrainischen landwirtschaftlichen Einrichtungen nachzugeben und diese zu unterstützen. Schon auf Grund dessen erheben wir mit vollem Rechte die Forderung, daß auch die deutsche Landwirtschaft als solche unterstützt und gepflegt werde. Wir haben dazu aber noch ganz besondere Gründe, die bei den Ukrainern nicht in Betracht kommen. Wenn verdankt denn Galizien in landwirtschaftlicher Beziehung eigentlich am meisten? Wir wissen, daß es auf dem Gebiete der Kulturarbeit keinen Dank gibt. Wir verlangen auch keinen Dank, aber wir verlangen die Anerkennung der Tatsachen. Die Deutschen sind es gewesen, welche in Galizien, wie überhaupt im polnisch-rufstischen Sprachgebiet die Pioniere der Landwirtschaft ebenso wie auch des Handels und Gewerdes gewesen sind. (Auch hier gilt das gleiche für Polen.) Unjagbar ist, was die waderen deutschen Bauern alles für das früher so vernachlässigte Land geleistet haben. Wir wissen heute ganz genau auf Grund einwandfreier historischer Forschungen, daß die richtigen Methoden der Bodenbewirtschaftung des Aubaues, der Viehwirtschaft, der Pferdezuht, der Obstbaumzuht und Gartenwirtschaft erst durch die Deutschen ins Land gebracht worden sind. Wir wissen und können es noch heute leicht durch Augensehen feststellen, welch ein segensreicher Einfluß von den deutschen Kolonien auf ihre Umgebung ausgegangen ist. Wir wissen endlich, und auch unsere nationalen Gegner wissen es ganz genau, daß auch heute noch der Deutsche sich durch gewisse Eigenschaften auszeichnet, die gerade für den Betrieb einer vernünftigen und ertragsreichen Landwirtschaft von ganz besonderer Bedeutung sind. Das ist die deutsche Arbeitsamkeit, die deutsche Gründlichkeit und die deutsche Organisationsgabe. Man kann auf Grund dessen wohl mit Recht sagen: Die Deutschen haben es sich zweifach und dreifach durch ihre bisherigen Leistungen verdient, daß man sie jetzt nicht einfach links liegen läßt, sondern, wenn es sich um Förderung der Landwirtschaft handelt, aufs kräftigste unterstützt und fördert, damit sie die Gaben und Anlagen, mit welchen sie dem Lande schon so viel genützt haben, auch in der gegenwärtigen, entscheidungsvollen Zeit ganz zu dessen Nutzen einsetzen können. Alle Mühe und Sorgfalt, die auf die Pflege der deutschen Landwirtschaft in Galizien verwendet wird, wird sich ebenso für den Staat, wie auch ganz sicher wieder für die slawischen Völker unseres Landes reichlich lohnen und sowohl in materieller, wie in moralischer Beziehung reiche Früchte tragen.

Es genügt freilich nicht, in dieser Hinsicht allgemeine Forderungen zu erheben. Wir müssen ganz genau darüber klar sein, was eigentlich gefordert werden soll, um der deutschen Landwirtschaft dazu zu verhelfen, daß sie beim wirtschaftlichen Wiederaufbau und bei der Lösung der großen wirtschaftlichen Aufgaben der nächsten Zeit ihre Aufgabe erfüllen kann. Der Deutsche Volkst für Galizien und der Verband deutscher landwirtschaftlicher Genos-

# Lodzzer Woche.

senften haben deshalb in einer besonderen Dentschrift, die den maßgebenden Stellen überreicht worden ist, auf die wichtigsten Punkte hingewiesen, in welchen die in Rede stehende Förderung zu erfolgen hätte. Neben den altbekannten Forderungen der Unterstützung unseres Kaufmannsverbandes und des deutschen landwirtschaftlichen Vereinswesens stehen hier auch eine Reihe Forderungen, die zwar im einzelnen und in eingeweihten Kreisen auch längst und oft erkannt und erhoben worden sind, in klarer, übersichtlicher Fassung aber jetzt zum ersten Male erscheinen. Das ist die Umstellung und Ausbildung von landwirtschaftlichen Wanderlehrern für die deutschen Kolonien, die Gründung einer deutschen landwirtschaftlichen Schule in einer größeren Kolonie im Mittelpunkt des Landes, die Gewährung einer besonderen Subvention zur Errichtung und Förderung von Werkstätten in deutschen Kolonien, die Gründung einer gewerblichen Fortbildungsschule besonders für das Tischler- und Schlossergewerbe, die systematische Förderung des deutschen Siedlungswesens. (Der Kenner der Verhältnisse in Polen weiß, daß der Deutsche Verein für Lodz und Umgegend und seine landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgesellschaft gleiche Strebenziele haben und die ersten Schritte zu ihrer Verwirklichung getan haben. Auch ihnen fehlt bisher die Hilfe durch die gesetzgebenden Körperschaften, auch sie erwarten von der Landesverwaltung eine Förderung ihrer dem Lande zugute kommenden Bestrebungen.)

Vor allem auf die landwirtschaftliche Fortbildung möchten wir heute besonderen Nachdruck legen. Was bisher bei uns in dieser Hinsicht mit eigenen Mitteln versucht worden ist, ist völlig unzureichend. Weder der Bund der christlichen Deutschen, noch der Verband unserer Kaufmannschaften können auch die hier vorliegenden Aufgaben lösen. Hier muß die Regierung helfend beizutreten, und wir zweifeln nicht, daß sie es tun wird. Denn, wenn irgend wo, so handelt sie hier im eigenen Interesse und im Interesse der gesamten Bevölkerung. Sendet in unsere deutschen Kolonien ein paar tüchtige landwirtschaftliche Wanderlehrer — geht den Leuten nur einigermaßen einen Begriff von dem Wirtschaftswesen, durch welches anderswo die Erträge erhöht und gesteigert worden sind, geht ihnen nur ein wenig an die Hand durch Anschauung und Beispiel: und ihr werdet sehen, welche reiche Früchte bei dem so überaus bildungsfähigen und nach Fortschritt strebenden deutschen Kolonisten diese Mühe tragen wird! Laßt unsere jungen Burschen zwei Jahre einmal in einer guten landwirtschaftlichen Schule zubringen — und ihr werdet bald erkennen, daß die Kosten für die Gründung einer solchen Anstalt sich zehnfach und hundertfach vermindern! Auch an der deutschen Landwirtschaft in Galizien wird sich das Wort bewahrheiten, das Bismarck einmal vom deutschen Volke im ganzen gesagt hat: „Man muß unserem Volke nur in den Sattel helfen, reiten können wird es dann schon allein.“

Die landwirtschaftliche Bildung sollte sich nicht nur auf die heranwachsende männliche, sondern ebenso auf die weibliche Jugend erstrecken. In dieser Hinsicht wird man gewiß auch anderswo nach dem Kriege neue Wege suchen; landwirtschaftliche Fortbildungsschulen auch für junge Mädchen und Frauen, besonders für Milchwirtschaft, Kleintierzucht, Gartenbau, Obstbaumzucht und Obstverwertung, Hausindustrie und dergleichen sind ebenso nötig wie landwirtschaftliche Schulung für die Bauern und Bauernsöhne.

Lebensnotwendigkeiten nennen wir die vorstehenden Wünsche und Forderungen. Als solche müssen sie freilich nicht bloß bei der Regierung angesprochen, sondern vor allem auch von unserem Volke selbst überall erkannt werden. Sie und da sind unsere Landleute tatsächlich schon in Gefahr gewesen, in einer gewissen stumpfen Ergebung in ihr Schicksal, sich mit dem Gedanken abzufinden, daß es nun einmal so ist und so bleiben muß wie es im Laufe der Zeit geworden ist. Infolge dessen haben sie hier und da auch in abgelegenen Gegenden jenes Mißtrauens und jene Abneigung gegen Fortschritte, Neuerungen und Weiterbildung angenommen, das die Kulturrückständigkeit so mancher anderen Völker verursacht hat. Hier liegt gegenwärtig die Hauptaufgabe. Unermüdet muß die Aufklärungsarbeit getan werden. Müssen die Forderungen, die von den unsicheren und Weiterblödenden in unserem Volke als Lebensnotwendigkeiten erkannt worden sind, von der Gesamtheit aufgenommen und innerlich angeeignet werden. Dann zweifeln wir auch nicht, daß wir unsere Forderungen nicht nur durchsetzen werden, sondern, daß sie dann auch reiche Früchte für das Wohl unseres Volkes und Vaterlandes bringen werden.

## Deutsche Bauernansiedlungen in Polen.

(Fortsetzung.)

IV.

Zwischen Lodz und Kggow, am Fuße des Gräberhügels, der die Leichen der in den russischen Machiangriffen am 22. November 1914 gefallenen zweitausend deutschen und russischen Krieger birgt, liegt Effingshausen (Starowa Góra), eine der von der preussischen Verwaltung angelegten Stammsiedlungen. Ihre ersten Bewohner waren Einwanderer aus Baden und Sachsen. Auch diese Ansiedlung hat sich trotz ungünstiger Bodenverhältnisse gut entwickelt. Als die entscheidenden Kämpfe sich abspielten, jagten die Dorfbewohner in ihren Kellern und durchlebten eine grauenvolle Nacht.

Vierstehende der nach Königsbach gekommenen Schwaben- und Elsäßerfamilien wurden nach dem in der Nähe von Pabianice angelegten Waldhof Hochwald (Markowia) verpflanzt. Hier hat sich schwäbische Art und Sprache nicht so lange erhalten können wie in Königsbach. Die Ansiedlung ging unter denselben Voraussetzungen wie in den anderen „königlichen“ Dörfern vor sich. Es wurden durch den Wald Straßen gehauen, Blöße vermessen und die einzelnen Familien Erbzinnschreibungen ausgefolgt. Nicht nur die Aufführung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und die Ausrichtung der Ansteden mit Vieh, Saat und Geräten, — auch der Bau von Brunnen geschah auf Kosten der Kriegs- und Domänenkammer. Auch Hochwald hatte viel von den Wölfen zu leiden. Am Tage überfielen sie die Viehherden und in der Nacht drangen sie in die Höfe ein und zerrissen die Hunde. Einst lief ein toller Wolf durch die Dorfstraße und biß ein Einwohner, die eines kleinen Todes starben. Als an einem der nächsten Tage der Wolf sich wieder zeigte und sich auf eine Gruppe spielender Kinder stürzen wollte, warf sich ihm ein herz-

hafter Mann entgegen, umschlang ihn und hielt ihn so lange fest, bis einige herbeigeeilte Männer ihn erschlugen. Die Regierung ließ dem braven Mann von Hochwald eine Jagdrente von 5 Rubel ausfallen. Nicht leicht war es den Hochwäldern, sich emporzuarbeiten. Der Anbau von Tabak, Zichorien- und Farbpflanzen sicherte ihnen einen mäßigen Wohlstand. Bekannt wurden die Hochwälder Kirmesfesten. Nach dem stillen und wenig Abwechslung bietenden Arbeitsleben, das die Hochwälder das Jahr hindurch führten, fühlten sie den Drang, an einigen Tagen des Jahres recht ausgelassen zu sein. Es wurde in allen Höfen gehalten und geschlachtet, man lud Gäste ein und ließ es sich bei Musik und Tanz eine Woche lang wohl sein. — Bewohner des benachbarten polnischen Dorfes Polejse kamen einst während des Aufstandes von 1863 und forderten die Hochwälder auf, sich ihnen anzuschließen und ihnen zu helfen, ein Inargentennest auf dem Gutshofe in Polejse auszujuden. Mit Senen und Pergament bewaffnet, leisteten die Hochwälder den Polejsiern Gefolgschaft. Unterwegs bekamen sie sich eines andern und fanden, daß es klüger sei, sich neutral zu verhalten. Deshalb machten sie Keilrt und überließen es den polnischen Nachbarn, die Ausständigen auf dem Gute gefangen zu nehmen und sie an das russische Militär auszuliefern. — Während der Kämpfe um Pabianice, Anfang Dezember 1914, sind auch einige Wirtschaften in Hochwald zusammengebrochen worden. Einzig ist auch der Sachschaden, den die Dorfbewohner durch Wegnahme von Vieh, Getreide usw. erlitten. Aber noch schlimmer erging es der naßen Tochterkolonie Wymyslow, die fast vollständig verantrieben war.

Während der Zeit der preussischen Herrschaft setzten viele polnische Grundbesitzer das von ihren Vorfahren oder Nachbarn begonnene Kolonisationswerk fort. So gründete der damalige polnische Finanzminister Graf Henry Lubinski 1806 in der Nähe des heutigen Byradow elf deutsche Kolonien, die er zu dem evangelischen Kirchspiel Wisitki zusammenschließen ließ.

wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Brotkartenausgabestellen um 9 Uhr früh geöffnet werden müssen und die Angestellten mit der sofortigen Abfertigung der Interessenten zu beginnen haben. Um 4 Uhr nachmittags werden die Ausgabestellen geschlossen. Publikum, das um 4 Uhr erschienen war, muß noch abgefertigt werden.

Am Sonntag morgen verschied in Bygierz der Großindustrielle und Ehrenbürger Julius Robert Borst im Alter von 79 Jahren. Julius Borst war einer der angesehensten Bürger der Stadt und bekleidete viele Ehrenämter. Ebenfalls in Bygierz starb am Sonntagabend der in weiten Kreisen bekannte Prediger Albert Guttsche. Er wurde am 9. Dezember 1853 zu Belschau geboren. Nach Vollendung seiner Studien am Prediger-Seminar in Hamburg-Horn ist er 1888 als Hilfsprediger der Lodzzer Baptisten-Gemeinde ordiniert worden. Zwei Jahre später wurde er zum Prediger der hiesigen Baptisten-Gemeinde ernannt, wo er 14 Jahre mit Segen und großer Aufopferung gewirkt hat. Von 1901 bis 1910 war er Prediger der Gemeinde Radawczyk und von 1911 ab bis zu seinem Tode stand er in jeckenreicher Arbeit in der Gemeinde Bygierz. Ueberall wurde ihm großes Vertrauen entgegengebracht. Auch im Kreise seiner Amtsbrüder war er seines launen, follegialen und aufrichtigen Charakters wegen beliebt.

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins.

Am 10. Februar, abends 7 Uhr, hält Herr Dr. M. Wagner in der Aula des Deutschen Gymnasiums einen Vortrag über das Thema: „Der Geist der modernen deutschen Literatur“. Die Mitglieder des Deutschen Vereins, auch der Jugendabteilung, sind zu zahlreichem Besuch eingeladen. Ein Eintrittsgeld ist nicht festgesetzt, freiwillige Spenden werden zum Besten des Wiederbaues des niedergebrannten Schul- und Verkaufes in Königsbach verwendet.

### Die Geschäftsstelle der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins

Ist am 1. Februar von der Petrikauer Straße 100 nach der Nawrotstraße 30 übertragen worden. In diesem Hause befindet sich auch die Hauptgeschäftsstelle der „Deutschen Selbsthilfe“, es sind dort geeignete Lagerräume vorhanden. Die Mitglieder werden gebeten, von dieser Veränderung Kenntnis zu nehmen.

### Akademische Vorlesungen in der Aula des Deutschen Gymnasiums.

- Montag, den 5. Februar, um 6 Uhr, Herr Oberlehrer Robert Treut über die Geschichte Deutschlands.
- Dienstag, den 6. Februar, um 7 Uhr, Dr. Schnapper über die Geschichte der deutschen Literatur.
- Donnerstag, den 8. Februar, um 7 Uhr, Dr. Schnapper über die Geschichte der deutschen Literatur.
- Freitag, den 9. Februar, um 6 Uhr, Oberlehrer Robert Treut über die Geschichte der deutschen Literatur, und um 7 Uhr Frä. Anna Ziegler über Kunstgeschichte (Lichtbildervortrag).
- Sonabend, den 10. Februar, um 6 Uhr, Dr. Walter Wagner über Julius Slowacki.

### Kaisergeburtstagsfeier im Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger.

Die Kaisergeburtstagsfeier, welche der Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger auch vor dem Kriege alljährlich abhielt, gehörte immer zu den schönsten Veranstaltungen des rührigen Vereins. Wie hätte in diesem Jahre, da so viele reichsdeutsche Beamte hier in Lodz weilen, am Sonnabend der Kleine Saal des Männergesangsvereins nicht bis auf den letzten Platz gefüllt sein sollen! Gegen 9 Uhr abends nahm das Fest, das den schlichten Charakter eines Familienabends trug, seinen Anfang. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Alexander Wehr, hielt eine Ansprache ungefahr folgenden Inhalts: „Verehrte Landsleute! Kaiserfest ist Volksfest, und so sind denn auch wir, fern von der Heimat, heute hier versammelt, um das Wiedergedenken unseres geliebten Kaisers den Verdiensten entsprechend festlich zu begehen. Immer haben wir hier in der Ferne lebhaften Anteil genommen an allen Ereignissen, die unser teures Vaterland betrafen, sollten wir da heute den Ehrentag des Oberhauptes des Staates spurlos an uns vorbeigehen lassen? 26 Jahre war es unserem geliebten Kaiser vergönnt, unserem Vaterlande den Frieden zu erhalten, bis schließlich die Ländereien unserer Feinde

vor der Räumung Warschaws haben die Russen die dortigen Deutschen vertrieben. — Auch der in der Nähe von Lodz gelegene Kapzuel Bratuszewitz bemühte sich um die Ansiedlung deutscher Kolonisten. In seinen ausgebreiteten Wäldern wurde um das Jahr 1800 die Kolonie Großbruschi angelegt; ihr reihten sich bald andere „Häusler“-Ansiedlungen an: Kleinbruschi, Rudawugaj, Adamow, Kombin u. a. an. Auch das frühere fast reindeutsche Webersiedelchen Alexandrow verdankt seine Entstehung diesem weitstehenden und um die Entwicklung jener Gegend verdienten Mann. Seinem Beispiel folgten andere Kaufleute, so der Guiserr von Barzimin, Stowisz, der 1811 die Kolonie Huta Wardzinska gründete. Und unweit davon legte der Guisewitzer Hofsbedient die Kolonie Dombrowa an. In späteren Jahren entstanden in der Nähe die Kolonien Wladyslawow (Gründer Guisewitzer Wardenit), Maryslawow (Gründer Guisewitzer Danecit) u. a. Die Gegend um Wladyslawow ist zu einem fast geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet geworden.

In der Nähe des heutigen Tomaszow entstand schon 1797 auf dem „Janower Hauland“, dessen Eigentümer der Gutsherr Tyminski war, die Kolonie Lonszowice. Landwirte aus der Bromberger Gegend siedelten sich hier an und rodeten die Wälder aus. Auch hier folgten bald andere Gutsherrn dem Beispiel ihres Standesgenossen und gründeten die deutschen Wäldersiedlungen Wymyslow, Wiktoria, Wytyno, Glosno, Marymilianow u. a.

So wurde vor hundert Jahren das polnische Land mit einem Netz deutscher Ansiedlungen überzogen. In weiterer Arbeit rodeten die deutschen „Häusler“ die meilenweiten Wälder von Lodz aus, legten Dörfer und ländliche Ansiedlungen an und legten den Grund zum Wohlstand unserer Gegend.

(Schluß folgt.)

In dem Bestreben, unser angekanntes Vaterland und das ihm verbundene Geschick zu vernichten und aufzuteilen, diesen schweren und schrecklichen Krieg entfesselten. Dank unserer bewährten Heeresleitung, unserer vortrefflichen Organisation und unserer über alles Lob erhabenen, nie ermüdenden Truppen haben wir bis jetzt Ungeahntes erreicht.

Deutsche Wählerversammlung.

Der unabhängige deutsche Wahlkreiszirkel hatte für Sonntag nachmittag eine Versammlung für die Wähler der 6. Kurie nach dem Meißnerhause einberufen. Um 4 Uhr eröffnete der neugewählte Stadtverordnete Herrmann Fiedler die gut besuchte Versammlung.

Pabianitz.

Am Dienstag, dem 13. Februar, 6 Uhr abends, hält Herr Governementsparrer Lic. Uthaus in der Aula des Deutschen Pragmnasiums (Bethaal der Brüdergemeinde) einen Vortrag über die religiöse Erziehung des Kindes.

Strylow.

Die Ortsgruppe Strylow des Deutschen Vereins hatte für Sonnabend, den 27. Januar, zu einem der regelmäßig alle vierzehn Tage stattfindenden Familienabende im Hause Fosef eingeladen. Ueber 100 Personen, alles Mitglieder und deren Angehörigen aus Strylow und den benachbarten Orten, darunter einige selbstgegründete Gäste, waren anwesend.

loftet hat, aber auch dankbare Anerkennung fand. Der aus Damen und Herren bestehende Vereinschor sang recht ausdrucks- voll das erwähnte Vereinslied, Herr Flierl sprach noch ein kräftiges Schlusswort, worauf mit dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ die Veranstaltung ihr Ende fand.

Vorschuvva.

Am Sonntag nachmittag versammelten sich zahlreiche Mitglieder der Ortsgruppe Vorschuvva des Deutschen Vereins im gastlichen Hause des Schriftführers der Ortsgruppe Herrn Fabriciusbesitzer H. H. in Dohiesdorf. Nach der Erörterung von Vereinsangelegenheiten durch Herrn Struße hielt Herr Redakteur Flierl einen längeren Vortrag über deutsche Gegenwartslagen und ermunterte am Schlusse seiner Ausführungen die Mitglieder zu treuem Festhalten und tätiger Mitarbeit an der deutschen Sache.

Vortrag Wilhelm Bölsche.

„Kampf, Heldenmuth und Waffe in der Natur“ lautet das Thema eines Lichtbilder-Vortrags, den der bekannte Naturwissenschaftler Wilhelm Bölsche am 7. Februar im Kongresssaal gehalten wird. In zahlreichen Bildern aus dem Tier- und Pflanzenleben werden die interessanten Vorstufen moderner Krieger- und Waffentechnik eingehend erläutert werden.

Silberne Hochzeit.

Das Mitglied des Deutschen Vereins Gustav Adolf Hübner mit seiner Ehefrau Margarete, geb. Heine, feiert am 6. Februar sein silbernes Ehejubiläum. Herzliche Glückwünsche zu diesem Ehrentag!

Jugendabteilung der Deutschen Vereins.

Die getrennten Versammlungen der Jugendabteilung am vergangenen Sonntag verließen in bester Weise. Die jungen Damen unterhielten sich im Lehrerseminar bei Gesang, humoristischen Darbietungen, Gedichtvorträgen und dergl.; die jungen Männer waren im Vereinslokal versammelt. Die gute Stimmung, die hier wie dort herrschte, bewies, daß in der Jugendabteilung ein echt kameradschaftlicher Geist Fuß gefaßt hat.

Heute, Sonntag, den 4. Februar, finden um 4 Uhr nachmittags wieder getrennte Versammlungen statt. Junge Damen versammeln sich im neuen Jugendheim in der Petrikauer Straße 100, wo u. a. Herr Weigt einen Vortrag über Ludwig Richter, den Maler deutschen Familienlebens, halten wird. Die Zusammenkunft der jungen Männer ist im Vereinslokal Evangelische Straße 5.

Für Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr, ist für evangelische junge Männer im Lehrerseminar in der Evangelischen Straße der zweite religiöse Diskussionsabend angesetzt, an dem das Thema „Die Freiheit des Menschen“ zu Ende besprochen werden soll.

Im neuen Jugendheim, Petrikauerstraße 100, wird kommenden Dienstag, den 6. Februar, 8 Uhr abends, Herr Weigt über „Die Aufgabe des Werbeschulusses“ Vortrag halten, wozu alle Mitglieder der Jugendabteilung, die sich für die Werbedarbeit interessieren, recht herzlich eingeladen werden.

Deutsches Theater.

Am Dienstag abend hielt Herr Redakteur Heinrich Zimmermann im Deutschen Theater einen durch die vielen Wiederholungsaufführungen von „Peer Gynt“ veranlaßten Vortrag über Ibsen und sein Werk „Peer Gynt“. Der sehr starke Besuch bewies das große Interesse des Volkes für den norwegischen Dichter.

„Prinz Friedrich v. Homburg“, dies aus glühendem Stolz auf deutsches Wesen und heiliger Vaterlandsliebe geborene Schauspiel Heinrich v. Kleists, wählte die Theaterleitung als Festschauspiel zu des deutschen Kaisers Geburtstag. Die Verherrlichung der preussischen Tugend und Disziplin, der Kameradentreue und der an höchster Stelle wartenden gerechten Milde kann zu keiner Zeit stärker wirken als heute, da der große Krieg alle die Tugenden, welche das deutsche Volk groß und stark gemacht haben, aufs neue prächtig offenbart.

Politische Wochenschau.

Das schönste Geschenk des deutschen Volkes, das es dem Kaiser zum Geburtstag darbrachte, bestand in der einmütigen Aeußerung des unbeeinträchtigten Willens zu Siege. Enger noch, als an den vorhergehenden Kriegsgeschehnissen scharte sich das Volk um seinen Führer, bereit ihm zu folgen durch Kampf und Sieg zum Frieden. Und wie in den ersten Augusttagen 1914, so fand der Kaiser auch jetzt nach der zweiten Kriegserklärung der Feinde ein einiges Volk um sich.

Die Wilsonsche Botschaft ist vom deutschen Auswärtigen Amt durch eine sachliche, des deutschen Volkes und seiner Erfolge würdige Note erwidert worden. In dieser wird erst der verschiedenen Punkte Erwähnung getan, in denen die Auffassung der deutschen Regierung und des deutschen Volkes mit der in der Botschaft zum Ausdruck gebrachten übereinstimmt.

keine Besatzung mindestens das sieben- bis achtfache betragen haben.

Die Kampfhandlungen zu Lande wurden durch Schneestürme und außerordentlich starken Frost im Laufe der Woche beeinträchtigt. Im Westen herrschte zumeist nur Artillerietätigkeit; wo es zu feindlichen Vorstößen kam, da wurden diese abgewiesen. Bemerkenswert sind Massenslüge von Bombengeschwadern sowie auch der Umstand, daß die Gegner sich fast auf der ganzen Linie Gefangene in Patrouillenvorstößen abnehmen, um über Veränderungen in der Grabenbesatzung Auskunft zu erlangen; das alles deutet auf bevorstehende größere Operationen hin. — Die französischen Bemühungen, den Deutschen das gewonnene Gelände auf Höhe 304 auf dem linken Maasufer wieder abzunehmen, waren erfolglos, brachten den Angreifern aber sehr schwere Verluste, während die deutschen Verluste gering sind. An der Ostfront mühten sich die Russen unter großen Opfern vergeblich an der Na, die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Dagegen stürmten deutsche Truppen am letzten Januar eine russische Waldstellung, wobei über 900 Russen gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet wurden. Auf die türkischen Stellungen bei Brzezana richteten die Russen ebenfalls mehrere vergebliche, teuer bezahlte Vorstöße. Ein türkischer Nachstoß führte über die feindlichen Linien hinaus und brachte zahlreiche Gefangene ein. Einen kleinen, allerdings teuer erkaufte Erfolg haben die Russen südlich der Balesputnastraße zu verzeichnen, wo es ihnen gelungen ist, in einen Stützpunkt einzudringen. — An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert. An der mazedonischen Front brachten bulgarische Erkundungsabteilungen, an der italienischen österröische Abteilungen Gefangene ein. A. H.

**Bermischtes.**

**Feindesland in deutscher Hand.**

Der unaufhaltsame Siegeszug der deutschen und verbündeten Heere hat zu einem Ergebnis geführt, das gar nicht in der Absicht des deutschen Volkes lag, als es vor 2 1/2 Jahren zur Verteidigung des heimatischen Bodens, zur Behauptung seines staatlichen Daseins und zur Wahrung seiner Weltgeltung zu den Waffen zu greifen gezwungen war. Der alte Grundsatz, daß die beste Abwehr der Feind ist, trug die deutschen Waffen siegreich an allen Fronten tief in Feindesland hinein, und gegenwärtig sind nicht weniger als 551847 Quadratkilometer feindlicher Ländergebiete von den deutschen und verbündeten Heeren besetzt, wogegen die 900 Quadratkilometer deutschen Bodens in Händen der Franzosen und die 28231 Quadratkilometer österröisch-ungarischen Bodens in Händen der Russen überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Auch nach Abzug dieser von den Feinden besetzten Gebiete umfaßt das eroberte Land eine Fläche, die fast genau so groß ist wie das Gesamtgebiet des Deutschen Reiches.

In ihrer an sich begreiflichen Wut über diesen ungeahnten deutschen Erfolg versuchen die Feinde in ihrem Heftfeldzug gegen Deutschland in aller Welt das Riesenmaß von Arbeit und Energie zu verkleinern, das dauernd und mit wachsender Anspannung für Verwaltung, Ernährung nur der besetzten Gebiete und ihrer Bevölkerung geleistet werden muß und mit steigendem Erfolge tatsächlich geleistet wird. Unbefangene Urteile neuerer Beobachter mögen besser als eigene Feststellungen in der Lage sein, das Lügengewebe über die „barbarische“ Herrschaft der Deutschen in den besetzten Gebieten zu zerreißen. So schreibt u. a. im „Banguardia“ der spanische Berichterstatter Rodino in einem aus Wilna datierten Brief: „Die deutsche Energie beschränkt sich nicht allein darauf, das Eroberte zu verteidigen. Sie ist vielfältig und gleichzeitig so intensiv, daß sie andere Gebiete für ihre Betätigung sucht. Es genügen ihr nicht die Schlachtfelder und die heimatischen Gefilde. Der Krieg hat die Welt für Deutschland sehr verkleinert, aber deswegen sichert es sich, indem es seine erstaunliche Kraft auf das konzentriert, was ihm noch bleibt, gerade dort seine Herrschaft. Energie erzeugt wieder Energie. Daher haben sich jene besetzten Gebiete, die auf den ersten Blick zu einer Schwächung führen mußten, weil sie Energie verbrauchten, allmählich in feste Stützen des Gebäudes verwandelt. Daß die Besetzung dieser Gebiete Deutschland

den tödlichen Haß seiner Feinde zugezogen hat, daß diese es verstanden haben, ihr Schicksal auszunutzen, indem sie sich seiner als eines mächtigen Propagandamittels bedienten, um Deutschlands Ansehen in den Augen der Welt herabzusetzen und es mit Schmach bedeckt dem Urteil der Geschichte zu überliefern, haben wir alle gesehen und bedauert. — Wenn nach Ende des Krieges und nach Verlauf einiger Jahre die Geister sich beruhigt haben werden, und es möglich sein wird, gleichmütig und unabhängig zu urteilen, werden die Geschichtsschreiber dieses Krieges, im Besitze allen Materials, das die von Deutschland in den besetzten Gebieten geleistete Arbeit enthält, nicht umhin können, sich aufs höchste zu verwundern, wenn sie das Kapital von Energie und den Grad der Kultur, den diese Arbeit darstellt, betrachten. Die heutigen Heere sind Völker in der Bewegung, und wo sie sich auch niederlassen mögen, brauchen sie, um zu bestehen, eine neue Wirtschaft. Aber es gibt viele Arten, sie zu schaffen, und unseres Erachtens hat Deutschland es unvergleichlich verstanden, sich seine Wirtschaft zu schaffen in ungeheuren Gebieten, in ganzen Städten mit dichter Bevölkerung, über die der Krieg mit all seinen unvermeidlichen Verwüstungen gezogen war. Zunächst schien es, als ob infolge des Schreckens alles Leben in diesen Gebieten erstarben wäre: die Industrie gelähmt, der Handel unterbrochen, der Ackerbau eingestellt, das geistige Leben aufgehoben, die ganze Volkswirtschaft in Unordnung, ohne Behörden, die sie in so schwierigen Augenblicken leiten und führen könnten. Der Eroberer, der in erster Linie an das höchste Interesse des Kampfes denkt, sucht für sich den ganzen möglichen Vorteil seiner Eroberung herauszuziehen, mag er sie als vorübergehend oder endgültig ansehen. Aber gleichzeitig wenn er ein Gefühl für seine moralische Pflichten hat, muß er versuchen, den besetzten Gebieten mit allen Mitteln das Leben wieder zurückzugeben, es zu organisieren und wieder in Gang zu bringen. Er muß die fremden Bedürfnisse mit seinen eigenen in Harmonie bringen, muß Produktion schaffen, um die Erschöpfung des Landes zu vermeiden; muß Ernst mit Gerechtigkeit paaren, ehrlich verwalten, Achtung zeigen, um geachtet zu werden, muß Schmerz und Haß in den Herzen der Unterdrückten verstehen. — Die Geschichte zeigt uns wenige Fälle von Eroberern dieser idealen Art. Man kann deswegen auch nicht sagen, daß die heutige deutsche Invasion vor dem Urteil der Nachwelt frei von jedem Mangel dastehen werde. Wohl aber kann man versichern, daß niemals ein Volk, das andere besiegte, sich so vorzüglich benommen hat, wie das deutsche sich in den feindlichen von ihm zurzeit besetzten Gebieten benimmt. Seit fast zwei Jahren durchreißt sich die von Deutschland besetzten Gebiete, und meine Aufrichtigkeit drängt mich, die Gesamtheit meiner Beobachtung in dieses Urteil zusammenzufassen. Man mag sie wegen tausend Verbrechen anklagen, mag ihnen vollkommene Selbstsucht vorwerfen und Vergehn von Schlamm auf sie werfen. Ich aber sage euch, daß die Deutschen in den heute von ihnen besetzten Gebieten sich wie ein durch und durch zivilisiertes Volk aufzuführen, und daß morgen trotz allem die Geschichte dies wird anerkennen müssen!“

**Goethe über deutsche Werbearbeit in Polen.**

Unter dem von Edermann hinzugefügten Titel: „Um eine höhere Kultur der niederen Klassen zu bewirken“ fand sich im Weimarer Goethearchiv ein Aufsatz, der Goethe mit einer sehr aktuellen Frage beschäftigt zeigt: mit der Werbearbeit für deutsche Kultur im Osten. Die Goethe'schen Bemerkungen lauten nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande“ folgendermaßen: „Wenn man ein Land zu erobern gedenkt, so nimmt man keinen Anstand, Truppen marschieren zu lassen, man rückt in die Provinzen ein, wie es Gebrauch und Notwendigkeit des Krieges mit sich bringt, und mehrere tausend Menschen kostet es das Leben, ohne daß man deshalb viel Wesens macht. Ist aber das Land in Besitz genommen und gehört nun, durch Uebereinkunft und Friedensschluß, dem neuen Fürsten, so glaubt man ja gleich mitten im Frieden zu sein und alles auf die gewöhnlichste Friedensweise behandeln zu können, obgleich ein innerer Krieg noch lange fortbauert, besonders wenn der erobernde Staat von dem eroberten an Sprache und Sitte verschieden ist.“ So hat man in Schriften die Frage aufgeworfen: auf welche Weise wohl

der polnischen Nation die deutsche Sprache einzupflanzen sein möge und sind dabei die Schwierigkeiten der Operation auf dem gewöhnlichen pädagogischen Wege nicht verborgen geblieben. Wir wagen daher einen zwar nicht gewaltsamen, aber doch vielleicht selbst in scheinenden Vorstoß und bitten dabei zu bedenken, daß, wie der Krieg, so auch der Friede seine außerordentlichen Fälle habe und deshalb auch außerordentliche Mittel nötig sind. Also zur Sache! Man errichtet mehrere herumziehende Theatergesellschaften in solcher Anzahl, daß sie des Jahres einigemal an jedem Hauptort kurze Zeit spielen können. Es müßte ihnen durchaus unterstellt sein irgend eine Art von vorhandenem Schauspiel zu geben. Ihnen würde von höchster Behörde eine Sammlung Dialogen, oder wenn man will, kleiner Stücke überliefert, auf welche sie sämtlich verpflichtet würden, diese wären in der Art geschrieben wie die Gespräche in den Grammatiken und enthielten alles was gewöhnlich im Leben jenes Volkes vorkommt, in reiner fließender deutscher Sprache. Was die Imagination, was die Leidenschaft anpricht, würde vermieden, alle sentimentalen Aeußerungen und Zwecke nicht wenger. Nur die realen Aeußerungen der Sittlichkeit würden dargestellt und ausgesprochen. Man sähe die mittlere und geringe Klasse von Morgen bis Abend, von der Kindheit bis zum Alter, in den gewöhnlichen Zuständen, denen niemand ausweicht, und mit Sorgfalt würden diejenigen ausströmen, deren man sich im gemeinen Leben am öfteren bedient, angebracht und nützlich gestellt. Wenn man dem ungebildeten Volke, mit Erfindung und Geist, theils seine eigene Sitte und Unsitte theils die gebildete Sitte der herrschenden Nation darstellte, dergestalt, daß die Handlung schon als Pantomime verständlich wäre und die Sprache sich nur als Komplement hinzufügte, so würde schon manches gewonnen sein. Eine Sammlung solcher kleiner Dramen würde alsdann gedruckt und zum Schulbuche gemacht, und zwar dergestalt, daß Namen und alle Handlungen polnisch, der Dialog aber deutsch wäre, woraus ein vielfacher Gebrauch entstände. Der polnische Teil des Buches würde zum Lesebuch in der Nationalsprache dienen, es sei nun für eingeborene oder deutsche Kinder, es würde für sie nichts todes enthalten, sondern eine lebhaft Erinnerung dessen, was sie gesehen, oder ein Verlangen nach dem, was sie zu sehen wünschen aufregen; der deutsche Teil würde denn nun ganz eigentlich zum Endzweck dienen, die nächsten Sprachbedürfnisse zu befriedigen. Hätte man solche Dialogen, wie es ohnehin mit jeder Grammatik geschieht, der Jugend in die Hände gegeben, so würde vielleicht bald daraus folgen, daß die Schulkinder geneigt wären, die Stücke selbst aufzuführen, wodurch ein großer Gewinn sowohl für äußeres Betragen als für die Sprache zu hoffen wäre. Haben nicht die Jesuiten, die gewiß wußten wie man Menschen behandeln muß, das Schauspiel mit in den Plan ihrer Erziehung aufgenommen, verdammt die neuere Pädagogik keineswegs die Einwirkung dramatischer Darstellung, haben wir Deutsche für Kinder eigens eingerichtete kleine Stücke, ist durch das Sprichwortspiel unsere Societät nicht immer zum dramatisieren aufgerufen, haben Sprichwörter nicht den Franzosen Gelegenheit zu den anmutigsten Scherzen gegeben, mag man in großen und kleinen Städten, selbst neben wohl eingerichteten öffentlichen Bühnen, sich auf Privattheatern immer üben und zeigen; warum sollte man einen so wirksamen Hebel nicht auch da gebrauchen, wo er, und vielleicht allein, so viel in kurzer Zeit zu wirken imstande ist. Freilich zeigt sich, sobald man die Ausführung überdenkt, manche Schwierigkeit; aber es ist nicht eben Schwierigkeiten zu heben das Lebensgeschäft des Staats- und Weltbürgers? Entsetzt sich unsere Zeit vor neuen Einrichtungen und Organisationen? Und wird nicht der vorzüglich geschätzt, der das unmöglich scheinende möglich zu machen weiß? Man erinnere sich unseres vom Kriege hergenommenen Gleichnisses! Dort fragt man nicht, was fällt und zugrunde geht. Will man aber auch unserem Vorstoß alle Ausfühbarkeit absprechen, so betrachte man ihn auch als Gleichnis, das weiter deuten und zu tiefem Nachdenken Anlaß geben mag, wie die Kunst, wenn sie erst in ihrer Tiefe, Fülle und Gewandtheit bestünde und anerkannt würde, sich willig und geistreich zu großen und heiligen Zwecken hergeben könnte und dabei auch für sich zugleich unendlich gewinnen müßte.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

In Gott verschied am 25. Januar unser Mitglied und erster Schatzmeister  
**Gustav Franzmann.**  
Wir werden dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe sanft! Gott tröste seine Hinterbliebenen!  
Deutscher Verein für Lody und Umgegend Ortsgruppe Brzezany Der Vorstand.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lody und Umgegend, Lody, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:  
Gouvernementspfarver P. Willigmann: 52 selbgraue Wochenandachten. Preis 1 Mk.  
Gouvernementspfarver Liz. P. Althaus: Lodyer Kriegsbüchlein. Preis 1 Mk.  
Gouvernementspfarver Liz. P. Althaus: Aus der Heimat. Lodyer Kriegspredigten. Preis 1 Mark.

**Kostenlos vermittelt**  
der „Deutsche Verein für Lody und Umgegend“ die Anstellung von Beamten jeden Berufes.  
Dienstboten, Kaufmännischen, Arbeiter u. s. w. haben sich in großer Anzahl gemeldet und können im Bedarfsfalle den Dienst sofort anreten.  
Man wende sich an die Stellenvermittlungsabteilung des Vereins, Evangelische Straße Nr. 5.

**Lehranstalt für prakt. Handelskunde**  
Paul Kühn, Petrikauerstraße 174.  
Elementare und höhere Kurse:  
Dopp Buchführung Stenographie Zinsen-Kontolorent  
Korrespondenz Kontopraxis Maschinenschriften  
Handelsrechnen Wechsellehre Schönschreib. usw. usw.  
Deutsch und fremde Sprachen.

Einkaufs- und Verbraucherverein „**Deutsche Selbsthilfe**“.  
Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Verkaufsstellen

**Sauerkraut-Drucken**  
preiswert zu haben sind.

Bestellungen auf **sämtliche Zeitschriften**  
nimmt entgegen.  
Die Schriftenvertriebsstelle des Deutschen Vereins, Lody, Evangelische Straße 5.

**Älterer praktischer solider Landwirt**  
sucht Vertrauensstellung oder Beteiligung an größerem Betriebe. Angebote erbeten an Landwirt J. Pahnke, Lauterbach a. Rügen (Deutschland).

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor  
**Brehms Tierleben**  
Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von  
Professor Dr. Otto zur Straffen  
Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten  
13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark  
Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien

**Brieflichen Unterricht**  
n der Stenographie (System Gabelberger) erteilt der Hauptlehrer P. Jahnke, Lody, Rygower Straße Nr. 30. Der ganze Lehrgang kostet nur 5 Rbl. Jede Woche erfolgt die Zusendung einer Lehrstunde durch die Post. Probebrief unentgeltlich.

Unentgeltlich!  
**Stenographie-Unterricht**  
gegen Entschädigung geringer Unkosten. Reform-Stenogr. ist leicht erlernbar und noch kürzer als Dattenschiff von Gabelberger und Stolze-Schrey.  
A. Krause, Buschkintze 138, geprüfter Lehrer d. Reform-Stenogr.

Fräulein erteilt zu mäßigem Preise **Klavierunterricht.**  
Wer kein Klavier besitzt, kann vorübergehend leihen. Buschkintze Nr. 150, W. 15. Zu sprechen v° 12-3 Uhr.

**Zahnarzt Gottlieb Gutzmann,**  
Lody, Mikolajk. 33, 1. Etage.  
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

**ARNO DIETEL**  
Drogerie,  
Lody, Petrikauerstraße 157,  
empfehlen:  
Apothekervaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummirwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Erfabte für **Milch-Separatoren**  
System Diabolo hat auf Lager  
**Adolf Wegner, Lody,**  
Mittelstraße (Oredmia) 1 75.